

„Man fühlt sich gebraucht für diese Musik“

Elena Denisova und Alexei Kornienko über Regers Violinkonzert

Am 24. Oktober 2015 spielte Elena Denisova Max Regers *Violinkonzert A-Dur* op. 101 in einem Konzert des Festivals Zeitgenuss an der Karlsruher Musikhochschule. Ihr Mann, der Dirigent Alexei Kornienko, leitete das Konzert, das in der Bearbeitung des Geigers Rudolf Kolisch zu hören war. Anstelle des Orchesters sitzt dabei ein Kammerensemble aus zwei Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabass, Flöte, Klarinette, Horn, Harmonium und Klavier auf der Bühne. Diese Bearbeitung wurde 1922 in Arnold Schönbergs Verein für musikalische Privataufführungen uraufgeführt. Erst 1986, zwölf Jahre nach Kolischs Tod, als die Houghton Library der Harvard University den Nachlass der Geigers erwarb, kamen die Noten wieder zum Vorschein. Wir haben Elena Denisova und Alexei Kornienko über Regers Violinkonzert und die Bearbeitung befragt.

Frau Denisova und Herr Kornienko, seit wann beschäftigen Sie sich mit der Musik Max Regers?

Alexei Kornienko: Ich habe Reger schon im Studium kennen gelernt; in der Sowjetunion war der Name Reger sehr bekannt. Alle Bratschisten spielen Reger, weil es nicht allzu viel Originalliteratur für Bratsche gibt. Die Solostücke für Bratsche haben mich damals schon sehr beeindruckt.

Elena Denisova: Während unserer Zeit am Moskauer Tschaikowski-Konservatorium war Reger sehr gefragt. Und als ich in Markneukirchen am Wettbewerb teilgenommen habe, war im zweiten Durchgang *Präludium und Fuge* von Reger Pflichtstück. Ich empfinde Musik von Reger überhaupt nicht schwer, es ist für mich eine sehr persönliche, romantische und ausdrucksstarke Musik, die sowohl mit lebenden Komponisten als auch mit Bach kombinierbar ist. Ich habe immer etwas von Reger auf meinem Notenständer.

Wie sind Sie auf die Kammermusik-Fassung gestoßen?

Denisova: Ich habe oft mit Nuria Nono-Schönberg zu tun. Von ihr habe ich erfahren, dass es diese Version von Rudolf Kolisch gibt. An die Noten zu kommen, war ein einziges großes Abenteuer, denn es gab sie nur auf Mikrofilm. Diese Mikrofilme hat die Harvard University uns im Jahr 2002 zugeschickt. Wir bekamen auch die Erlaubnis, sie auszudrucken. Ich bin damit in Wien in die Österreichische Nationalbibliothek gegangen und konnte mit der Hilfe von Wissenschaftlern diese Originalfassung auf Papier rekonstruieren. Es waren Unmengen von Papier in etwa A1-Größe. Wir mussten alles verkleinern, zerschneiden und vor allem einstudieren! Alles war handschriftlich und voll mit Bemerkungen



von Kolisch, der die Noten für eigene Zwecke eingerichtet hatte, mit durchgestrichenen Takten. Laut Notizen im Schönberg-Center hat Kolisch 1920 diese Bearbeitung mit Schönberg als Dirigent aufgeführt.

Sie haben also sehr viel Zeit und Arbeit investiert?

Denisova: Ja. Und es ist uns nicht bekannt, dass jemand anders das auch gemacht hätte. Die Noten haben wir zweimal mit dem Computer auf eigene Kosten umgearbeitet, damit die Musiker es leichter haben, wenn wir das Konzert spielen. Es geht nach wie vor nicht reibungslos, aber von Mal zu Mal wird es leichter, es einzustudieren.

Was passiert mit dem Werk, wenn sie es immer wieder üben?

Denisova: Es ist immer leichter zu spielen. Ich unterscheide große Werke für Violine und Orchester daran, wie man sie übt, wie man sie auf der Bühne vorträgt und was danach passiert. Es ist klar, dass es einen bestimmten Aufwand fordert, das Reger-Konzert zu üben. Je öfter ich es auf der Bühne spiele, umso leichter geht es, denn ich bin ja faktisch immer in Hochform; es ist eine quasi sportliche, physische Hochform. 47 Minuten! Reger wollte Brahms überbieten, und das ist ihm teilweise auch gelungen.

Wie schaffen Sie es, bei sich und bei den Hörern die Konzentration aufrecht zu erhalten?

Denisova: Meine eigene Konzentration habe ich von Geburt an, ebenso wie meinen Klang, daran habe ich nie üben müssen. Ich habe mich stark verändert, was meinen Charakter und meine Interpretation betrifft. Für die Hörer überlege ich schon, wo ich Erholungsinseln einbauen kann, damit sie ein bisschen Luft bekommen. Aber ich schaue auch, wo ich sie wieder gewinnen kann, dass sie nicht endlos entspannt sind und womöglich einschlafen. Es beleidigt mich nicht, wenn jemand ins Konzert kommt und einschläft. Das ist besser, als überhaupt nicht ins Konzert zu kommen. Da ist es mir lieber, die Hörer haben Trost und Entspannung und schlafen ein.

Wie empfinden Sie den Unterschied zwischen der Orchester- und der Kammermusikfassung des Reger'schen Violinkonzerts?

Kornienko: Der Unterschied ist sehr groß. In der Kammermusikversion klingt alles viel klarer. In der Orchesterversion ist alles ziemlich dicht, vor allem bei den Streichern. Als Dirigent muss ich da sehr viel unternehmen, um die polyphone Durchsichtigkeit herauszuarbeiten. Allgemein ist es so, dass Regers symphonische Werke viel Zeit kosten. Für den Solisten ist im Violinkonzert besonders schwierig, durch die Massen zu dringen. Die Kammermusikfassung ist viel transparenter. Die Musik bleibt gleich, aber die Farben sind andere; die Linien, die harmonischen und polyphonen Wechsel werden deutlicher.

Die Geigerin **Elena Denisova** konzertiert weltweit. Ihre außergewöhnlich zusammengestellten Programme bereichern unter anderem das von ihr gegründete *Woerthersee Classics Festival*. Der Pianist und Dirigent **Alexei Kornienko** ist Professor am Kärntner Landeskonservatorium in Klagenfurt und Chefdirigent der Internationalen Donauphilharmonie. Beide Musiker stammen aus Moskau und leben seit langem gemeinsam in Wien.

Die Bearbeitung von Rudolf Kolisch ist Ihrer Meinung nach also eine Chance für das Violinkonzert?

Kornienko: Ja. Für den Solisten bleibt es gleich schwer. Im heutigen Konzertleben fehlt oft die Zeit, oft gibt es nur fünf oder sechs Proben für ein Programm. Für dieses Konzert wären sechs ganze Tage wünschenswert. In der Kammermusikbesetzung geht es nicht anders, denn das Ensemble zusammenzubringen, braucht Zeit. Mit den Karlsruher Studenten hatten wir acht Proben und von Stunde zu Stunde wurde es klarer. Ich finde diese Version besser.

Schönberg sagte, die Violinstimme sei nicht in dem Sinne dankbar, den die Geiger und das Publikum lieben, denn: viel Mühe, wenig Effekt.

Kornienko: Das ist richtig, ja. Da passiert so viel in den Orchesterstimmen, und die Violine spielt eine so schwierige Stimme und ist fast eine Nebenstimme. Es ist wirklich ein Gespräch, ein Dialog zwischen Violine und Musikern.

Sie schütteln den Kopf, Frau Denisova?

Denisova: Jawohl. Ich weiß nicht, ob Schönberg Geige gespielt hat. Was denkt er denn? Wenn man ein Leben lang Geige gespielt hat, dann erwartet man nicht nach jedem gelungenen Doppelgriff einen heftigen Applaus! Insofern akzeptiere ich seine Aussage überhaupt nicht. Denn Beethovens Violinkonzert ist noch weniger dankbar, ist viel weniger geigerisch geschrieben; was nichts mit der Musikqualität zu tun hat. Aber bei Reger fühle ich mich beschenkt, selbst wenn ich eine Nebenstimme mit vielen Doppelgriffen spiele. Das ist eine fast physische Befriedigung. Wissen Sie, man fühlt sich gebraucht für diese Musik.

Das sind nicht so ein paar Töne wie in Beethovens Violinsonaten, wo meistens das Klavier die Musik macht, und dann kommt ein ärmlicher Akkord von der Geige! Das ist für mich viel undankbarer.

Kornienko: Na ja, Schönberg spricht als Komponist, wahrscheinlich. Als Interpret ist es wohl völlig anders...

Als Interpret darf man in keiner Sekunde nachlassen?

Denisova: Das macht für mich die Aufgabe sogar leichter! Und nochmal zurück zu Schönberg: Sein Violinkonzert ist auf keinen Fall dankbarer. Strawinsky, Schönberg und Goldmark stehen in einer Reihe, was Dankbarkeit betrifft. Aber daran messen wir nicht unsere Leistung. Wenn man Mozart spielt, sind Erfolg und ein dankbares Publikum auch nicht vorprogrammiert.

Was sind die größten Schwierigkeiten beim Reger'schen Violinkonzert?

Denisova: Ich hatte in Moskau eine harte Schule: Ich habe mit vier Jahren begonnen und immer wieder technische Prüfungen absolviert, bei denen ich der Kommission statt eines Violinkonzerts fünf, sechs, sieben Tonleitern mit allen möglichen Doppelgriffen, in Terzen, Sexten, Oktaven und Dezimen vorgespielt habe. Dann ist Reger nicht wirklich schwierig.

Wir sollten grundsätzlich überlegen, wie die Ausbildung von Geigern sein soll



und wie sie zu solcher Musik erzogen werden sollen. Ich meine aber auch, dass wir nicht so viele Leute für diese Musik brauchen. Selbst Reger hat nur ein Konzert komponiert, und wenn zwei oder drei Interpreten es machen, reicht das vollkommen.

Der Dirigent Alexei Kornienko und die Geigerin Elena Denisova

Wie sieht es aus mit der musikalischen Gestaltung, der Phrasierung?

Denisova: Die größte Schwierigkeit ist natürlich dieser sehr lange Atem, sind diese ewig langen Episoden. Max Reger drückt sich mit langen, komplizierten Gedankengängen aus. Das macht diese Musik mental so schwierig. Man braucht diesen Atem, auch als Orchestermusiker. Man spielt und spielt und spielt ... und dann kommt eine andere große Episode, dann wieder eine kleine Einleitung, und wieder beginnen neue Dialoge und es dauert und dauert. Diese Größe ist sicherlich ein interpretatorisches Problem.

Wie gestalten Sie diese groß angelegte Architektur?

Denisova: Von Architektur zu sprechen, ist ein passendes Bild. Ich gestalte sie stufenweise, ähnlich wie Fugen von Bach. Ich habe mir überlegt, diese oder jene Phrase dauert zwei Seiten. Das heißt, ich setze Höhepunkte wie bei einem Gebäude, aber ich achte darauf, dass jeder Höhepunkt anders ist. Dann gehe ich wieder zurück und überlege, wo der nächste Höhepunkt ist. Ein prägender Begriff bei Reger ist wirklich die Linie, die zu einem Kulminationspunkt führt.

Reger hat sein Violinkonzert sowohl „Riesenbaby“ als auch „Monstrum“ genannt. Was passt für Sie besser?

Kornienko: Vielleicht hatte er Recht, dieses Werk ist wirklich groß. Aber wenn man es immer wieder spielt und immer wieder neu darüber nachdenkt, wird es immer komprimierter. Ich habe jetzt einen ganz anderen Blick auf diese Partitur als vor 15 Jahren, das ist klar. Monstrum ist mir zu negativ; diese Musik ist überhaupt nicht negativ. Es ist eigentlich eine helle Musik, die sehr lyrisch ist. Auch Humor steckt darin, auf jeden Fall hat sie eine positive Zeichnung.

Denisova: Ich erinnere mich an ein Gespräch bei den Weidener Meisterkonzerten, nachdem ich das Reger-Violinkonzert zum ersten Mal aufgeführt hatte. Ich wurde gefragt, wie ich mich fühle. Ich habe gesagt: Wie nach der Geburt meines Sohnes. Insofern: Baby, ja, das passt schon. Es ist für mich ein schwer erworbenes Baby. Aber natürlich nicht jedes Mal. Jetzt ist es schon ein bekanntes Baby, das wächst. Ein groß gewordenes Baby.

Das Gespräch führte Almut Ochsmann

Elena Denisova hat Max Regers *Violinkonzert A-Dur* op. 101 in der Bearbeitung von Rudolf Kolisch auf CD eingespielt. Begleitet wird sie vom Collegium Musicum Carinthia, Dirigent: Alexei Kornienko. Radio Österreich 1, 2003, ORF-CD 351

Diese CD können Sie beim Reger-Rätsel (siehe Seite 29–31) gewinnen.